

**UPJ e.V.**

Brunnenstr. 181, 10117 Berlin

Fon: +49 (0)30 2787406-15

Fax: +49 (0)30 2787406-19

Mail: [info@diskutiere.de](mailto:info@diskutiere.de)

Web: [www.diskutiere.de](http://www.diskutiere.de)

Web: [www.upj-online.de](http://www.upj-online.de)



**[www.diskutiere.de](http://www.diskutiere.de)**

**Auswertung der Fragestellung für Telefonica O<sub>2</sub> Deutschland  
Chats, Communities & Co. – Wie sicher sind Kinder und Jugendliche?**

Online-Diskussion vom 1. September bis zum 14. Oktober 2008

**Kurzfassung**



**Übersicht:**

	<b>Seiten</b>
<b>0. Methodik und Statistik</b>	<b>3</b>
<b>1. Chats, Communities &amp; Co. – Wie sicher sind Kinder und Jugendliche?</b>	<b>4</b>
a. Grundhaltung gegenüber den Neuen Medien/ dem Internet insgesamt	<b>4</b>
b. Unbehagen und Ängste der Erwachsenen Eltern	<b>4</b>
<b>2. Wahrgenommene Gefahren von Chats, Communities &amp; Co.</b>	<b>5</b>
a. Übergriffe und Missbrauchsgefahren bis hin zu Kontaktaufnahme durch Pädophile	<b>5</b>
b. Die Verlagerung der sozialen Aktivitäten ins virtuelle Leben	<b>5</b>
c. Abbau von Hemmungen bis hin zu Mobbing/ Cyber Bullying	<b>5</b>
d. Datenschutzprobleme	<b>6</b>
e. Andere Gefahren im WWW	<b>6</b>
f. Weitere Probleme und Gefahren	<b>7</b>
g. Ein Problem für alle -auch bildungsferne- Schichten	<b>7</b>
h. Positivere Wahrnehmung von Jugendlichen/ Verharmlosung schlechter Erfahrungen	<b>7</b>
<b>3. Die Verantwortung der Akteure</b>	<b>8</b>
a. Eltern	<b>8</b>
b. Schulen	<b>8</b>
c. Unternehmen	<b>9</b>
d. Staat, Politik und Jugendschutzverbände	<b>9</b>
<b>4. Lösungsansätze</b>	<b>10</b>
a. Sichere Kinderchats	<b>10</b>
b. Technische Systeme auf dem Rechner zu Hause und auf mobilen Endgeräten	<b>10</b>
c. Einbezug von Internetcafés u.ä. in Kinder- und Jugendschutzstrategien	<b>10</b>
d. Maßnahmen in der Schule	<b>10</b>
e. Aufklärung und Unterstützung der Eltern	<b>10</b>

## 0. Methodik und Statistik

### Statistik

	Unique Visitors	Visits	Pages	Direkter Zugang	Zugang über Suchmaschine	Zugang über Link
<b>September</b>	992	1130 (1,3 v/v)	3.722 (2,8 p/v)	70,5%	21,1%	8,2%
<b>Oktober</b>	506	630 (1,2 v/v)	2.037 (3,2 p/v)	63,5%	25,5%	9,6%
<b>Summe</b>	1.168	1.565 (1,3 v/v)	5.933 (5,1 p/v)			

### Beiträge:

**38 Beiträge** (davon 14 Antworten auf andere Beiträge)

### Teilnehmer:

Eltern, Lehrer, Lehramtsstudierende, Medienpädagogen, Hochschuldozenten für Media, Sozialarbeiter (offene Jugendarbeit), Jugendschutzexperten/ Jugendschutzpraktiker, Medienpädagogen, ein Betreiber eines nicht-kommerziellen Kinderchats, junge Erwachsene, Schüler, eine Auszubildende von o2 und andere Teilnehmer

### Methodik:

Die Diskussion ist ebenso wenig wie die Auswertung repräsentativ.

Die Auswertung erfolgte qualitativ, d.h. es wurden wiederkehrende Themen und Argumente identifiziert und entsprechend dargestellt – ggf. werden in der Auswertung jedoch auch Einzelmeinungen dargestellt, sofern diese relevant erscheinen.

In einem offenen Jugendtreff wurde eine Diskussionsrunde mit 12-16jährigen Jungs zum Thema durchgeführt. Alle Jungs haben einen Migrationshintergrund und kommen aus Familien mit Multiproblemhintergründen. Sie können aufgrund ihrer finanziellen Situation nur eingeschränkt an kommerziellen Angeboten in den Bereichen Bildung, Kultur und Freizeitbeschäftigung teilnehmen. Die wichtigsten Ergebnisse und Diskussions-Highlights wurden von den Sozialarbeitern zusammengefasst und online gestellt.

**Hinweis:** Die Zitate wurden im original Wortlaut aus den Online-Diskussionsbeiträgen übernommen, evtl. Fehler wurden nicht korrigiert. Auslassungen wurden mit „(...)“ und redaktionelle Ergänzungen, bspw. Zur Erläuterung wurden mit „⟨ ⟩“ gekennzeichnet.

## **1. Chats, Communities & Co. – Wie sicher sind Kinder und Jugendliche?**

Die Teilnehmer sind sich weitgehend einig, dass Kinder und Jugendliche in Chats und Communities zahlreichen Gefährdungen ausgesetzt sind. Nichts desto trotz werden die neuen sozialen Netzwerke nicht per se abgelehnt, ebenso wenig wie die neuen Medien.

Dennoch lassen sich deutliche Unterschiede zwischen der Haltung der Jugendlichen und der Haltung der Erwachsenen feststellen. Bei den Erwachsenen und Eltern kommen deutliches Unbehagen und Ängste zum Ausdruck, während die Jugendlichen v.a. den Nutzen der neuen sozialen Netzwerke betonen.

### **a. Grundhaltung gegenüber den Neuen Medien/ dem Internet insgesamt**

Die Teilnehmer betrachten das Internet und die sich daraus ergebenden neuen Kommunikationsmittel als

- ein Faktum, das als solches akzeptiert werden und nicht verteufelt werden sollte,
- aktuell bereits wichtiges und in Zukunft noch wichtiger werdendes Instrument, dessen Handhabung Kinder und Jugendliche früh erlernen sollten,
- Medium, das zunehmend unser Leben bestimmt,
- Medium, das soziales Verhalten verändert.

### **b. Unbehagen und Ängste der Erwachsenen Eltern**

Die erwachsenen Teilnehmer bringen was Chats und Communities und deren Nutzung durch Kinder und Jugendliche betrifft deutliches Unbehagen zum Ausdruck. Oft sind es eher diffuse Ängste gegenüber dem Medium insgesamt sowie das Gefühl, dass auch Experten hilf- und machtlos den Problemen gegenüberstehen.

Einige der erwachsenen Teilnehmer wurden in den Medien mit Schlagzeilen und beängstigenden Details zum Thema „Chats/ Communities und Jugendschutz“ konfrontiert. Dabei werden aber als Quellen nicht etwa die Boulevardpresse sondern seriöse Medien wie die *Zeit* und die *Süddeutsche* genannt. Die Berichte hinterlassen bei den erwachsenen Lesern ein Gefühl der Hilflosigkeit, dem sie in der Diskussion Ausdruck verleihen

Manche erwachsene Teilnehmer erkennen ihre eigenen Wissensdefizite und die ihrer Bekannten. Gerade im Vergleich mit der Selbstverständlichkeit, mit der Jugendliche mit Communities und Chats umgehen, erleben sie dies als beängstigenden Zustand.

Andere berichten von eigenen Erfahrungen mit den neuen Medien, die sie nachdenklich stimmen.

Dabei werden gesetzliche Jugendschutzregelungen nicht als Allheilmittel sondern, durchaus auch skeptisch gesehen.

## **2. Wahrgenommene Gefahren von Chats, Communities & Co.**

Die Teilnehmer nehmen zahlreiche Gefahren wahr, die Kindern und Jugendlichen in Chats, Communities und Co. begegnen.

Dazu gehören:

- Übergriffe und Missbrauchsgefahren bis hin zu Kontaktaufnahme durch Pädophile
- Die Verlagerung der sozialen Aktivitäten ins virtuelle Leben und daraus resultierende
  - multiple Identitäten
  - Kontaktverarmung
  - Suchtgefahren
- Abbau von Hemmungen bis hin zu Mobbing/ Cyber Bullying
- Datenschutzprobleme

Es werden aber auch andere Gefahren aus dem world wide web diskutiert.

### **a. Übergriffe und Missbrauchsgefahren bis hin zu Kontaktaufnahme durch Pädophile**

Die Angst vor (sexuellen) Übergriffen, Missbrauch und insbesondere auch Kontaktaufbauversuchen durch Pädophile hat konkrete Hintergründe:

- Die „Lockerheit“ in Chats, die leicht zur Hemmungslosigkeit wird.
- Die Möglichkeit andere Identitäten anzunehmen, d.h. sich als Erwachsener ggf. als Kind oder Jugendlicher auszugeben.
- Der einfache Zugang zu Communities, auch zu solchen, die bspw. durch ein Einladungssystem vermeintlich sicher sind.

### **b. Die Verlagerung der sozialen Aktivitäten ins virtuelle Leben**

Einige der Diskutanten beklagen, wie einfach es das Internet insgesamt, insbesondere aber auch die sozialen Netzwerke (Communities) machen, aus der realen Welt in eine virtuelle Welt zu fliehen. Gerade Jugendliche mit sozialen und Entwicklungsdefiziten werden als besonders gefährdet betrachtet. Probleme bei der Identitätsfindung, die Verarmung an „echten“ Kontakten und eine resultierende Suchtproblematik werden besonders hervorgehoben.

Das Problem wird als Teufelskreis aus

- Kontaktarmut/ sozialen Defiziten in der realen Welt,
- Rückzug in virtuelle Communities unter neuen Identitäten,
- soziale Anerkennung für die alternative Persönlichkeit (wiederholbar und immer erneut aktualisierbar – weil immer wieder lesbar) im virtuellen sozialen Netzwerk und daher
- weitere Verlagerung der Aktivitäten in die virtuelle Welt des Internets, die in einer weiteren sozialen Entfremdung von der realen Welt und ggf. auch Misserfolgserlebnissen im realen Leben (bspw. Schule) mündet.

### **c. Abbau von Hemmungen bis hin zu Mobbing/ Cyber Bullying**

Einige Diskutanten berichten von teils spektakulären Mobbing-Erfahrungen aus erster aber auch aus zweiter Hand (wobei als Quellen jedoch

nicht, wie ggf. zu erwarten, die Boulevardpresse sondern ernst zu nehmende Medien wie die *Zeit* und die *Süddeutsche* genannt und zitiert werden).

I.d.R. geht es dabei um die

- Folgen einer Entthemung aufgrund
  - der Unpersönlichkeit des Mediums,
  - asynchroner Kommunikationsformen wie SMS und e-mails aber auch durch Community-Messaging etc.,
- Zuspitzung teils banaler Konflikte und die
- Folgen entsprechender Koalitionsbildungen (virtuell und real) und Mobbing, das sich schließlich im realen Leben manifestiert.

Thematisiert wird auch, die Schwierigkeit betroffener Jugendlicher in solchen Fällen aus den entsprechenden Communities auszusteigen, da dies von den Jugendlichen mit dem Verlust ihres sozialen Netzes gleichgesetzt wird.

#### **d. Datenschutzprobleme**

Werden Datenschutzprobleme thematisiert, geht es den Diskutanten zum einen um den teils mangelnden technischen Schutz aber auch die Gutgläubigkeit bzw. das fehlende Problembewusstsein von Kindern und Jugendlichen mit den entsprechenden Folgen.

#### **e. Andere Gefahren im WWW**

Die Diskutanten beschränken sich in der Beschreibung und Diskussion der Gefahren, denen Kinder und Jugendliche begegnen nicht nur auf jene, die sich unmittelbar in Chats und Communities ergeben. Sie gehen auch auf weitere Gefahren ein, die sie im Internet für Kinder und Jugendliche sehen.

Dazu gehören insbesondere

- für Jugendliche verbotene Seiten, wie Pornografische oder Gewalt verherrlichende Seiten
- Online-Spiele
- Abo-Fallen und andere rechtliche Fallstricke

Diese Seiten sind vielfach frei zugänglich, werden in Suchmaschinen unter den einschlägigen Suchworten gefunden, teilweise öffentlich beworben oder unter den Jugendlichen als besonders „cool“ gehandelt.

Den Diskutanten ist klar, dass zusätzliche Herausforderungen aufgrund struktureller Herausforderungen (Ubiquität der Internetzugänge, besondere Herausforderungen von Instant Messenger Systemen und mobilem Internet etc.) entstehen. Selbst Eltern, die Eltern „ein Auge“ auf den Internetkonsum ihrer Kinder haben, sind damit nicht gefeit, vor bösen Überraschungen.

Zu den genannten strukturellen Herausforderungen gehören insbesondere

- die Möglichkeit unbeaufsichtigt in Internetcafés online zu gehen,
- die Möglichkeit bei Freunden ins Internet zu gehen,
- Mobile Endgeräte, die immer und überall einen Internetzugang gewähren,
- Instant Messenger Systeme, die einen unmittelbaren Kontakt erlauben, der bspw. Moderatoren ausschaltet.

#### **f. Weitere Probleme und Gefahren**

Zu den bereits genannten Problemen kommen weitere Probleme und Gefahren hinzu, die sich daraus ergeben, dass Kinder und Jugendliche immer mehr Zeit vor dem Rechner verbringen.

- Körperliche Fehlentwicklung aufgrund mangelnder Bewegung und fehlender Sinneserfahrungen
- Verlust des Bezugs zum direkten Umfeld
- Mangelnde Konzentrationsfähigkeit und schlechtere Noten

#### **g. Ein Problem für alle -auch bildungsferne- Schichten**

Nicht nur Gymnasiasten gehen online, auch Jugendliche aus bildungsfernen Schichten, die ansonsten nur eingeschränkt an kommerziellen Angeboten in den Bereichen Bildung, Kultur und Freizeitbeschäftigung teilnehmen können, sind online.

Sie sind im SchülerVZ, chatten über MSN und Wer kennt Wen und sehen sich Videos über Youtube an. Gerade in Communities wie SchülerVZ melden sich Jugendliche mit Bildern und persönlichen Infos an und glauben, dass diese nur ihre „Freunde“ sehen können. Sicher sind sie sich auf Nachfrage jedoch nicht. Man trifft nicht nur Freunde, sondern auch Fremde, „die man dann gut beleidigen kann“. Community-Freunde werden anders definiert als Freunde im realen Leben. Fast alle sind schon einmal in eine Abofalle getappt.

#### **h. Positivere Wahrnehmung von Jugendlichen/ Verharmlosung schlechter Erfahrungen**

Insgesamt werden Chats, Communities und Co. von Erwachsenen als eher unsicher und von Jugendlichen als eher sicher wahrgenommen. Einige jüngere Diskutanten berichten zwar durchaus selbst von eigenen negativen Erfahrungen, kategorisieren diese dann aber als Ausnahmereisnerung oder seltene Erfahrung.

Dies hat sicherlich auch mit den zahlreichen Nutzenaspekten zu tun, die Jugendliche den Communities und Chats zuschreiben und im täglichen Umgang damit erleben. Dazu gehören insbesondere

- Möglichkeit ein soziales Netz zu unterhalten,
- Möglichkeit einfach Informationen (auch im schulischen Bereich) auszutauschen,
- Spaß und Zeitvertreib,
- wahrgenommene Zeit- und Kostenersparnis,
- leichte Überwinden von Entfernungen,

- Menschen kennenlernen/ einfachere Kontaktaufnahme (dürfte gerade für Jugendliche in der Entwicklung, die oft entsprechend gehemmt sind, ein wichtiges Argument sein).

### **3. Die Verantwortung der Akteure**

#### **a. Eltern**

Die Diskutanten sehen die Eltern als Dreh- und Angelpunkt für sicheren Umgang von Kindern und Jugendlichen mit dem Internet.

Einerseits sehen Sie die **Eltern als Schwachstelle**, die

- durch ihr Handeln Probleme mit verursachen,
- ihre Kinder nur allzu gerne an den elektronischen Babysitter abgegeben,
- von dem neuen Medium überfordert sind
- ihrer Vorbildfunktion nicht gerecht werden.

Andererseits sind die Eltern diejenigen, denen von den Diskutanten einhellig die **Verantwortung für das sichere Surfen der Kinder und Jugendlichen** zugesprochen wird. Die Diskutanten sprechen zahlreiche Punkte an, die Eltern beachten sollten:

- Das Gespräch über das Internet suchen und die Kinder aktiv aufklären, begleiten und sensibilisieren,
- eigene Erfahrungen in Chats und Communities machen und Kompetenzen entwickeln,
- klare Regeln aufstellen und kontrollieren was die Kinder tun,
- Verbote bringen nichts.

#### **b. Schulen**

Die Diskutanten sehen die Schulen als größtenteils überfordert mit dem Problem:

- es fehle an Medienkompetenz bei den Lehrern,
- die technische Ausstattung sei schlecht,
- es fehle an entsprechenden Lehrplänen bzw. Unterrichtsfächern.

Gleichzeitig wird angeführt, dass Schulen die Kinder zunehmend und immer früher mit Computern und dem Internet konfrontierten, es dabei aber versäumten auf die Gefahren aufmerksam zu machen und die Schüler zu sensibilisieren. Wer Kinder früh mit neuen Medien konfrontiere, müsse auch Medienkompetenzen und den verantwortungsvollen Umgang mit den Medien vermitteln.

Entsprechend werden klare Ansprüche an die Schulen gestellt, zumindest

- verbotene Seiten zu blockieren,
- verantwortungsvollen Umgang mit den Medien in den Unterricht zu integrieren,
- entsprechende Unterrichtsfächer (Medienkompetenz, Webaufklärung o.ä.) einzuführen.



Gleichzeitig wird aber immer wieder darauf verwiesen, dass die Hauptverantwortung bei den Eltern und nicht bei den Schulen liege.

### **c. Unternehmen**

Die Diskutanten sehen die Rolle der Unternehmen sehr kritisch. Die Vorwürfe gehen in verschiedene Richtungen:

- Selbstverpflichtungen und andere Aktivitäten hätten v.a. eine Alibi-Funktion.
- Die Ausgaben für Jugendschutz stünden in keinem Verhältnis zu den Gewinnen, die von den Unternehmen (auch mit Jugendlichen) generiert würden.
- Es bestehe kaum Interesse an umfassendem Schutz, da dies auf Kosten der Umsätze gehe.
- Viele Unternehmen machten „Abzocke“ zu ihrem Geschäftsmodell.
- Gerade die Anbieter von jugendgefährdenden Seiten würden ggf. ins Ausland gehen, um die deutschen Gesetze zu umgehen.

Klare Ansprüche an die Unternehmen werden nur wenige formuliert. Es sieht aus als ob die Diskutanten nur wenige Vorstellungen bzgl. der Beiträge der Unternehmen zur Problemlösung haben - außer die oben genannten Probleme zu beheben):

- Jungendsichere Grundeinstellungen und Software, die erst aktiv frei geschaltet werden müssen.
- Sperrungen von Zugriffen auf Wunsch der Eltern
- Schutz auch von Pre-paid Kunden

### **d. Staat, Politik und Jugendschutzverbände**

Die Diskutanten sehen das Jugendschutzrecht als stumpfe Waffe und sprechen den Politikern das Wissen um die tatsächlichen Problemfelder ab. Die Jugendschutzakteure werden als hilflos erlebt.

Die Wünsche an den Staat/ die Politik sind klar

- einheitliches Herangehen aller staatlichen Stellen an das Problem.
- Aufklärung.
- Harte Reaktion gegen Gesetzesverstöße.

#### **4. Lösungsansätze**

Die Diskutanten diskutieren unterschiedliche Lösungsansätze:

##### **a. Sichere Kinderchats**

Kinderchats, die durch ihre Gestaltung und die zugrundeliegenden Prozesse wirklich sicher sind, dazu werden von einem Betreiber eines nicht-kommerziellen Kinderchats vorgeschlagen

- Kinder als Admins und Moderatoren (Nutzung des kindlichen Gespürs).
- Kontrolle der Angaben (Wohnort bis zum Einwahlknoten).
- Prüfung von Nickbeschaffenheit und Passwortgestaltung und das erste Auftreten der Person durch Kinder.
- Beurteilung von Schreibgeschwindigkeit inkl. Rechtschreibung und Grammatik im Verhältnis zum Alter.
- Vollzugriff auf Chatinhalte für Kinderadmins.
- Klare Nutzungsregeln mit stufenweisen Sanktionsmöglichkeiten bis hin zu Nick- und IP-Sperren bei Verstößen gegen die Regeln.
- Keine sofortige Vollnutzung bei Anmeldung, stattdessen „Lern-/ Eingewöhnungszeiten“
- Meldung von Fehlverhalten an die Anmelde E-Mail-Adresse (i.d.R. Eltern).

##### **b. Technische Systeme auf dem Rechner zu Hause und auf mobilen Endgeräten**

- Kindersichere Grundkonfigurationen, die ggf. extra freigeschaltet werden müssen.
- Sichere Authentifizierungen, die auch Mehrfachanmeldungen verhindern.
- Kinderschutzsoftware, die Eltern erlaubt
  - Zeitfenster und Zeitkontingente festzulegen und
  - Den Verlauf der Internetbesuche zu im Nachhinein zu kontrollieren und die dabei den Nutzungsgewohnheiten der Kinder und Jugendlichen gerecht wird und die ggf. extra frei geschaltet werden muss

##### **c. Einbezug von Internetcafés u.ä. in Kinder- und Jugendschutzstrategien**

##### **d. Maßnahmen in der Schule**

- Spezielle Unterrichtsfächer
- Peer-Education Konzepte bei denen bspw. ältere Schüler die jüngeren sensibilisieren

##### **e. Aufklärung und Unterstützung der Eltern**

Aufklärung und Unterstützung der Eltern wird als wichtigster Lösungsansatz bezeichnet. Denn auf technologische Lösungen allein solle man sich nicht verlassen und die Eltern seien diejenigen, bei denen die größte Verantwortung liege

- Kurse (ggf. auch gemeinsam mit Lehrern)
- Konzepte für die Schulen, bspw. für Elternabende, bei denen Eltern mit Kindern/ Jugendlichen ins Gespräch kommen

### **Abschließendes Zitat eines Pädagogen/ Sozialarbeiters**

„Kinder und Jugendliche sollten aus meiner Sicht die Möglichkeit haben, auch die virtuelle Welt des Internets in seinen scheinbar unendlichen Weiten zu entdecken. Persönlichkeitsentwicklung und wachsende Selbständigkeit oder, wie es das Kinder- und Jugendhilfegesetz in § 1 nennt, die "Entwicklung ... zu einer eigenverantwortlichen und gemeinschaftsfähigen Persönlichkeit" sind nicht zu haben, wenn aus Angst vor Gefahren die Grenzen so eng gesetzt werden, dass keine Entdeckungsreisen mehr möglich sind.

Ja, richtig, wie die wirkliche Welt ist auch die virtuelle Welt, die längst Teil der wirklichen Welt ist, voller Gefahren und man kann sich darin auch verlieren. Es kommt deshalb m.E. darauf an, Kinder und Jugendliche zu begleiten, für sie da zu sein, sie an die Hand zu nehmen, aber auch loszulassen, wenn sie losrennen wollen, je älter umso öfter. Das ist, ich weiß, ein schwieriger Balanceakt, aber der einzige Weg, jungen Menschen ihre Entdeckungsreisen zu ermöglichen und Vertrauen in die eigene Urteilskraft zu geben.“